

Naßfauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 78.

Herborn, Freitag, den 2. April 1915.

13. Jahrgang.

Karfreitag 1915.

Das deutsche Volk gekreuzigt.
Es leidet, doch es lebt.
Wohl seh ich Sterne glühen
Und helle Blümlein blühen
Die Erde beb't.
Und dieser schwarze Freitag,
Mein Volk, wird bald vergehn.
Schon höre ich die Glocken
Zum heiligen Frohlocken
Und Auferstehn.

Peter Rosegger.

Karfreitagsgedanken.

Karfreitag mit seinem tieftragischen Ernst ist gekommen. Wieder wird uns in das Bewußtsein eingegraben, daß im Menschenleben nicht Worte, sondern nur Taten Geltung haben. Während seines Lehramtes hatte Jesus von sich gesagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lassen, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Wäre es bei diesen Worten geblieben, so würde es heute kein Christentum, keine erlöste Menschheit geben. Die Worte wären zu Schall und Rauch geworden. Aber so kam der Karfreitag, und dadurch bestätigte Jesus durch die Tat, was er nicht verheißt. Nun wurde das große Werk der Erlösung vollbracht für alle die, die sich erlösen lassen wollen. Welch ein Preis aber mußte für die Arbeit der Erlösung, der Befreiung von den Sclavenketten der Sünde gezahlt werden! Nur Selbstaufopferung, nur Tod für andere konnte die große Christenfreiheit zuwege bringen. Höchste, reinste Liebe mußte erwiesen werden. Es mußte der Welt klar werden, daß man in der Welt keine größere Liebe erweisen kann, als daß man sein Leben läßt für seine Brüder.

Wenn wäre die Tatsache solch höchsten Liebeserweises der Welt und besonders unsern deutschen Volke klarer zum Bewußtsein gekommen, als in diesem furchtbaren Jahr, wo wir gegen eine Welt von Feinden anzugreifen haben, wo ungezählte Tausende ihr Leben lassen müssen für Vater und Mutter, für Bruder und für die höchsten Kulturgüter der Menschheit. Wenn sie den Heldenstand finden für andere, so sehen wir darin nicht ihr Ende, sondern ihren Aufstieg zu höherem Leben. Das ist deutsche und zugleich christliche Auffassung. Nach der Heldenlehre unserer Vorfahren, der heidnischen Deutschen, erlebten Helden, göttliche Jungfrauen, die auf blutiger Wolkengasse lebten, die Herrlichkeit Walhallas, zum Götterhimmel, wo ihrer ewige Freuden harren. Und das Christentum lehrt: wer sein Leben für seine Brüder hingibt, wer bis in den Tod getreu bleibt, soll die Krone des Lebens empfangen.

Im Lichte der Heldenverkörperung, im Lichte des Ewigen gewährt der Heldenstand denen, die um die Gefallenen trauern, den rechten Trost, den Heldenrost. Der Himmel, der das ewige Leben gibt, nimmt die Helden auf; da muß alles Wehklagen um die, die als Erlöste das ewige Heil gefunden haben und darum ja nimmermehr zu beklagen sind, verstummen. Der heimgegangene Held hat seine höchste Heimat erreicht, das letzte Ziel. So verliert der Tod seinen Schrecken, so erhält er Wärme und Bestärkung. Der Held stirbt im selbigen Bewußtsein, Leib und Leben dahingegen zu haben, um ein Höheres, als es das eigene irdische Dasein ist, um sein Vaterland zu retten. Den Seinen aber, die er verlassen muß, läßt er den Trost zurück, daß er den edelsten Tod erlitten hat, der den gerechtesten Anspruch auf Ehrung, Ruhm und Andenken verleiht.

Tausendfach solcher wird Heldenrost bezeugt. So verewigt der deutsch-österreichische Dichter Peter Rosegger den Brief einer Mutter, die sich über den Heldenstand ihres einzigen Sohnes also tröstet: „Ich hatte ihn gleich bei Beginn dieses Krieges innerlich zum Opfer gebracht und konnte all die Zeit ruhig erwarten, wie Gott es fügen wollte, so traf es mich nicht unvorbereitet; aber doch blutet natürlich das Herz bei dem Schnitt. Der Schmerz ist aber ein reiner, o, wie leben Stachel; auch kann ich nur danken und loben, daß mein geliebter Junge ein frohes, sonniges Leben hatte, glücklich durch Pflichttreue und vor allem durch frommen Sinn, festes Gottvertrauen und auf dem Felde der Ehre nach schönen, erhebenden Wochen und Monaten einen raschen, wahrscheinlich schmerzlosen Tod fand.“

„So spricht“ sagt zu diesem Briefe Peter Rosegger, „eine deutsche und christliche Frau, und wie sie, denken sicherlich Tausende deutscher Frauen und Mütter. Und in dieser Verbindung vaterländischer und christlicher Gründe liegt tatsächlich die ganze Fülle des Trostes. Die Sünden der Schmerz, dann wird schließlich — um mit Paulus zu sprechen — „Trübsal eine Ehre“ denen, „die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Wöchten wir doch alle in solchem Bewußtsein heuer Karfreitag feiern, dann werden wir uns nicht nur des Liebesopferstandes aus Golgatha als Christen würdig erweisen, sondern uns auch als Deutsche zeigen, die des Opfertodes ihrer Brüder auf den Schlachtfeldern wert sind.

Aus dem Reich.

+ Ueber 5100 Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungsstellen waren Mitte März im Reichspostgebiet, wie die Postverwaltung festgestellt hat, in Tätigkeit, um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum hilfreich an die Hand zu gehen. Seit Anfang Februar sind allein 2000 Schreibstuben und Verpackungsstellen neu entstanden. Etwa 40 Prozent der Gesamtzahl sind in Schulen untergebracht. Vielfach werden auch noch die älteren Schüler beim Schulunterricht von den Lehrern in der Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen unterwiesen. Wo die Einrichtung von Schreibstuben bisher nicht möglich gewesen ist, haben sich in zahlreichen Fällen die Gemeindevorsteher, Pfarrer, Lehrer, ferner die Vorstände der Roten Kreuz- und Frauenvereine sowie auch Geschäftsinhaber in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Ausbreitung der Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungsstellen dauernd ihre Fürsorge zu.

+ Privat-Paket- und Frachtfuhrverkehr nach und von dem östlichen Kriegsschauplatz. Vom 23. März ab wurde der Privat-Paket- und Frachtfuhrverkehr auch mit den im Osten befindlichen Truppen — mit Ausnahme der in Galizien und in den Karpathen verwendeten — nach Maßgabe der seit dem 22. Februar gültigen Vorschriften zugelassen. Hierbei ist Voraussetzung, daß wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse auf den in Frage kommenden Eisenbahnen nur unbedingt notwendige Gegenstände zum Versand gelangen und jedes Übermaß vermieden wird. Andernfalls müßte die Vergünstigung zur Verhütung von Störungen, die beim Wehrnachschub lebhaft beklagt wurden, wieder aufgehoben werden. Die Mitteilung des Zeitpunktes, zu dem eine Annahme von Paketen usw. auch für die Truppen in Galizien und in den Karpathen zulässig ist, erfolgt später. Pakete, die schon jetzt zur Aufgabe dorthin gelangen, müssen in Ermangelung einer Beförderungsmöglichkeit den Absendern zurückgeschickt werden. Zur Vermeidung unnötiger Kosten wird dringend empfohlen, etwaige Zweifel hinsichtlich der Paket- usw. Sendungen an Heeresangehörige bei den Militär-Paketdepots zur Sprache zu bringen. Die für solche Anfragen bei den Postanstalten vorrätigen grünen Karten werden kostenlos befördert. (W. L. B.)

+ Weitere Rückkehr nach Ostpreußen. Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für Flüchtlingswesen mit Genehmigung des Oberbefehlshabers im Osten zu den früher freigegebenen Gebieten mit Bekanntmachung vom 24. März auch die Kreise Lötzen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben. In diesen Kreisen ist aber eine Reihe von Ortschaften so zerstört, daß die Flüchtlinge, die dort wohnen, wegen mangelnder Unterkunft nicht dorthin zurückkehren können. Da nicht die Sicherheit besteht, daß diese Flüchtlinge in den Nachbarorten würden Unterkunft finden können, werden sie von der Rückkehr vorläufig absehen müssen. Die zerstörten Ortschaften sind: Im Kreise Lötzen die Ortschaft Marjnowolla; im Kreise Darkehmen: Jodzuhen, Tauschillen, Kellmienen, Wilhelmsberg-Dorf, Auerfluh, Ströpten, Budwallen, Wesdern, Bidszuben, Grünwalde, Al. Grobienen, Gotthardsthal, Broszaitzen, Osznagoren, Gr. Sobroft, Al. Sobroft, Ostlehen, Störingen, Bamberg; im Kreise Angerburg: Rosengarten, Gr. Gusa, Al. Dombrowen, Buddern, Ge-Strengeln, Strengeln, Postlehen, Kruganten, sowie Wenzeln Dorf und Gut; im Kreise Gumbinnen: Worupönen, Sodi-nehlen, Jodzuhen, Ribinnen, Warzlegen, Karczanuphehen, Sodehnen.

+ Eine Schweineflüstung. Frau Amtsgerichtsrat Rehse in Meinerken (Kreis Bishorn) hatte vor einiger Zeit, so schreibt man dem „Berl. Tagebl.“, angeregt, jede Gemeinde des Reiches möchte aus Dankbarkeit für den Majorensieg ein „ostpreussisches Schwein“ stiften und der Ostarmee zukommen lassen. Diese Anregung fiel auf günstigen Boden, denn elf fetter Schweine wurden gestiftet. Frau v. Hindenburg erfuhr davon und sandte Frau Rehse das folgende Schreiben:

„Sehr geehrte Frau Rehse! Die elf „ostpreussischen Vorsteltler“ haben mir eine so unlagbare Freude bereitet, wie ich nie gedacht hätte, daß ich mich über Schweine freuen könnte. Diefelbe Freude werden die Hindenburg-Krieger beim Vertilgen der Schweine empfinden. Ich möchte Ihnen, meine liebe Frau Rehse, mit den Worten meines Mannes, die folgend lauten: „Bitte, sage allen Gubern und Helfern, die meine Truppen erfreuen, meinen herzlichsten Dank; denn was sie meinen Truppen tun, das tun sie mir,“ herzlich danken. Ihre sehr ergebene Getreue v. Hindenburg.“

12 000 gefangene Franzosen sind, wie dem „B. L.“ geschrieben wird, dieser Tage in dem Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf eingetroffen. Sie stammen aus der letzten großen Schlacht in der Champagne. Viele von ihnen sind verwundet.

Im Sumpf erstickt. Das Verschwinden des 79-jährigen früheren Gemeindevorstehers Karl Wolter von Wildenbruch, Kreis Potsdam, das vor einiger Zeit Aufsehen erregte, hat jetzt eine traurige Aufklärung gefunden. Der Greis war am 17. Februar plötzlich verschwunden, und alle Nachforschungen blieben vergeblich. Jetzt hat man auf einer sumpfigen Wiese bei Wildenbruch seine Leiche gefunden. Wolter ist offenbar im Sumpfe stehengeblieben; seine Kräfte reichten nicht aus, sich herauszuarbeiten, und so fand er einen elenden Tod.

Aus aller Welt.

+ Wirklich „dreifache Propaganda“. In den „Basler Nachrichten“ bespricht der Baseler Universitätsprofessor Bernle die massenhafte Versendung der Berichte der französischen Untersuchungskommission über angebliche deutsche Greuelthaten in den besetzten Gebieten. Er zitiert zwei eskalante Fälle, nach welchen er genug gehabt hätte von all den absurden unkontrollierbaren Schauer geschichten, für die weiter kein Zeuge vorhanden sei, und bemerkt dazu: So etwas wird von einer Untersuchungskommission für bare Münze genommen und dem Ministerpräsidenten vorgelegt! Am Schluß stellt der Professor zwei Punkte fest: einmal, daß der ganze offizielle Bericht psychologisch und historisch nur den einen Wert besitze, uns zu zeigen, was alles ein leidenschaftlich erregtes Volk in Kriegzeiten, in denen es den Feind am eigenen Leibe habe spüren müssen, in seiner Phantasie dem Feinde zuzutrauen imstande sei, und was alles gebildet, mit einer Untersuchung beauftragte Männer sich von der ansteckenden Phantasie vormachen ließen. Unter primitivsten Rechtsempfinden sagt uns, daß zu einer beweiskräftigen Untersuchung die Anhörung des anderen Teils und die Ausschaltung aller direkt feindlichen und leidenschaftlichen, den Tatbestand beeinflussenden Färbungen gehören. Von alledem ist hier keine Rede, man gewahrt im Gegenteil eine Sucht, dem Feinde alles denkbar Gemeine zuzutrauen und die Masse ungeheuerlicher Anklagen mit allen Mitteln zu vermehren. Das zweite aber ist dieses: der Versuch, durch Verbreitung von angeblich offiziell festgestellten Greuelthaten, um deren Wahrscheinlichkeit es so miserabel bestellt ist, dem Feinde seinen Kredit zu nehmen und so die Herzen der Neutralen für sich zu gewinnen. Das verdient die Bezeichnung „dreifache Propaganda.“

Aus dem Reichsgerichtssaal.

Revision im Prozeß Thormann. Der von dem Schlichter in Kolln zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte Heinrich Thormann, der fällige Bürgermeister von Kolln, hat seinen Verteidiger beauftragt, gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einzulegen. Die Revision wird sich nur auf formale Gesichtspunkte stützen können.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 1. April. 1730. Salomon Geßner, Dichter, * Zürich. — 1815. Fürst Otto von Bismarck, 1867 bzw. 1871—90 Reichskanzler, * Schönhausen in der Altmark. — 1843. Rudolf Enneccerus, Jurist, * Neustadt. — 1893. Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland. — 1899. Viktor von Strauß und Tornow, vielseitiger Gelehrter und Diplomat, † Dresden. — 1910. Andr. Widenbach, balt. Landschaftsmaler, † Düsseldorf. — 1911. Martin Greif, Dichter, † Kallmünz.

Vermischtes.

Die größte Kälte in Europa. Im allgemeinen glaubt man, daß die größte Kälte in arktischen Regionen beobachtet werden müßte. Dies ist aber falsch, denn in gewissen Gegenden Ost Sibiriens werden im Winter Kältegrade erreicht, die weder Nordpol noch Südpol aufzuweisen haben. Der Kältepol der Erde ist eben nicht mit dem geographischen Pol der Erde identisch. Die furchtbare Kälte, die auf der Erde bisher überhaupt beobachtet wurde, hatte die Gegend um Werchojansk im östlichen Sibirien aufzuweisen, wo bisweilen 70 Grad Kälte beobachtet wurden. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt hier 50 Grad unter Null, wenn auch während der kurzen Sommerzeit Wärme bis zu 30 Grad beobachtet wurde. Die Temperaturdifferenz in dieser Gegend ist also nicht weniger als 100 Grad. Von den europäischen Ländern ist Rußland naturgemäß dasjenige, das am meisten unter der Kälte zu leiden hat. Kältegrade bis zu 45 Grad sind sogar in Moskau beobachtet worden, während Petersburg meistens nicht über 40 Grad hinauskommt. Südrußland ist im allgemeinen wärmer, und in der Gegend des Kaukasus stellt 30 Grad etwa die untere Grenze dar. Ein Land in Europa übertrifft allerdings noch Rußland, nämlich Schweden, in dessen nördlichen Zonen die Temperatur nicht selten auf 60 Grad fällt. In Deutschland ist Ostpreußen das eigentliche Kältezentrum, und hier wieder Masuren der Kältepol, der sich durch Temperaturen von 36 Grad unter Null auszeichnet. Was eine solche Temperatur besagen will, erhellt am besten aus der Tatsache, daß Quecksilber bei 39 1/2 Grad unter Null gefriert und also ein gewöhnliches Thermometer zur Messung so tiefer Temperaturen nicht mehr Verwendung finden könnte. Auch Königsberg weist mitunter tiefe Temperaturen auf, die niedrigste dort beobachtete Temperatur betrug 30 Grad unter Null. Auch in Ostpreußen und Insterburg fällt das Thermometer nicht selten bis auf 24 Grad. Auch die anderen östlichen Provinzen Deutschlands haben mehr unter der Kälte zu leiden, als der Westen, und dem Riesengebirge im besonderen sind Temperaturen bis zu 20 Grad in strengen Wintern keine Seltenheit.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. März, vormittags (WZB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnieville, sowie im Priesterwalde an wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghistel und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazarets ein Belgier getötet, einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauraggen geschlagene Feind ist in Richtung Stawidz zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengebiet bei Sejny zurückgeworfen worden. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen, bei Krasnopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Szwia wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 31. März. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: 31. März mittags: An der Front in den Ostbesiden ist der Tag ruhiger verlaufen.

In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Gitsa und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Ujster Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1100 Mann Gefangene wurden eingebracht.

An allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere, 39.942 Mann des Feindes gefangen, 68 Maschinengewehre erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldschalltutant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 31. März. (WZB.) Das Hauptquartier teilt mit: Gestern beschloß die russische Flotte Jengulid und Regli Rosu an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten verschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne irgendwelchen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Nur einige Häuser wurden beschädigt. Die von der Flotte während der Beschießung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. Vor den Dardanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung eingetreten.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.

Paris, 31. März. (WZB.) Der „Matin“ meldet aus New-York: Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ wurde davon benachrichtigt, daß er den Hafen von New-York spätestens am 1. April 7 Uhr abends verlassen müsse.

Ueber die Tätigkeit deutscher Tauben.

Ein deutscher Panzerzug bei Hyern.

Paris, 31. März. (WZB.) „Temps“ meldet: Eine Taube überflog am 29. März Caen und warf sechs Bomben ab, die nur Sachschaden anrichteten. Die Taube überflog Johann Hazebrouk und Valdeuil. Das Flugzeug wurde heftig beschossen, entkam jedoch unversehrt.

Das Dorf Blamertingue bei Hyern wurde am Donnerstag wahrscheinlich von einem deutschen Panzerzug beschossen. Die französischen Verluste und der angerichtete Schaden sind nur gering. Im Gebiet von Nancy zeigen die deutschen Flieger infolge des schönen Wetters lebhafteste Tätigkeit. In der Umgebung von Nancy wurden viele Bomben abgeworfen, die zum größten Teil im weichen Boden krepten, ohne Schaden zu verursachen. Pont-a-Mousson wurde wiederum beschossen; der Sachschaden scheint beträchtlich zu sein, Personen wurden aber nicht verletzt.

Aus Warschau.

Wien, 31. März. (Str. Bln.) Aus Warschau erfahren die Blätter: Seitdem aus Grodno und Rowno für die Russen wenig erfreuliche Nachrichten über den Verlauf der dortigen Kriegsoperationen eintreffen, gestaltet sich die Lage in Warschau noch schwieriger als zuvor. Täglich wächst die Zahl der Verwundeten, die aus den Feldlazaretten nach Warschau und von da ins Innere Rußlands weiterbefördert werden. Infolge des Kermangels werden jetzt auch junge Universitätskinder zum Dienst in den Sanitätszügen und Spitälern herangezogen. Rings um die Stadt sind viele Ortschaften verwaist. Zurzeit beherbergt Warschau 80.000 obdachlose jüdische Flüchtlinge. (V. L.)

Beschießung eines Forts von Verdun.

Genf, 31. März. (Str. Bln.) Während Poincare, begleitet vom General Sarrail, einige Blockhäuser im Arzonner Walde abseits des eigentlichen Kriegsgebietes besichtigte, traf telephonisch eine Meldung ein, daß Donaumont, eines der für die Verteidigung von Verdun wichtigen Nordforts, von den Deutschen beschossen worden sei. Die Nachricht wirkte in Paris nach den in der Vorwoche erneuerten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Neigung gezeigt, sich aus dem Umkreis von Verdun zurückzuziehen, stark befremdet.

Die in der vorigen Nacht erneuerten Versuche der Engländer, die zerstörte Newporter Yser-Brücke notdürftig herzustellen, wurden durch deutsche Treffer vereitelt. (V. A.)

Ein englischer Dampfer gesunken.

London, 31. März. (WZB.) Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Flamenian“ von Glasgow nach dem Kap unterwegs, wurde Dienstag fünfzig Meilen von den Scillyinseln entfernt zum Sinken gebracht. Von der Mannschaft wurden 31 Mann von dem dänischen Dampfer „Finlandia“ aufgenommen und in Holy Head gelandet.

„Lord Nelson“ gesunken.

Berlin, 31. März. (Str. Bln.) Aus Athen meldet die „Vossische Zeitung“: Aus Mytilene wird gemeldet, daß das Linien Schiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigungen in dem Segeßel vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge furchtbaren Sturmes und durch das Feuer der Türken vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust.

Englische Schiffschwierigkeiten.

London, 31. März. (WZB.) Die „Times“ melden: Die Handelschiffe haben Schwierigkeiten, genügend Offiziere und Mannschaften aufzutreiben. Viele Schiffe müssen sich mit zwei Offizieren begnügen. Die Lücken in den Besatzungen werden teilweise mit indischen Matrosen ausgefüllt.

Ein englischer Kreuzer gestrandet.

Berlin, 31. März. (Str. Bln.) Einem der deutschen „La Plata-Zeitungen“ in Buenos Aires über die Seeschlacht

bei den Falklandinseln zugegangenen Briefe ist, der zufolge, zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defence“ schon vor der Schlacht bei Falkland Grund geriet, feststehend und allem Anschein nach verloren ist, höchstens sei der Panzer noch für Küstenschutz verwendbar.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 31. März. (WZB.) Aus Stockholm die Mitteilung, daß mehrere höhere Gendarmerieoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt seien.

Stockholm, 31. März. (WZB.) Die Mitteilung, daß mehrere höhere Gendarmerieoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt seien, wird bestätigt. Mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Offiziere peinlichstes Aufsehen in den russischen militärischen Kreisen.

Rotterdam, 31. März. (WZB.) Der „Rotterdam'sche Courant“ meldet aus Eluis: Gestern flogen englische Flieger über Seebrügge und warfen ab. Es ist unbekannt, ob Schaden angerichtet wurde. Flieger wurden von der ganzen Küstenlinie beschossen.

Lyons, 31. März. (WZB.) „Nouvelles“: Ein deutsches Flugzeug konnte infolge bewirkten Schusses sich Nancy nähern, ohne bemerkt zu werden. Das Flugzeug warf drei Bomben ab, die beiden ersten verursachten Schaden, die dritte beschädigte die oberen Stockwerke Wohnhauses. Verletzt wurde niemand.

London, 31. März. (WZB.) Lord Rothley ist gestorben.

Frühens Brief an den Osterhasen.

Ueber Osterhasen!

Sonst habe ich dir immer geschrieben, daß du Eier legen sollst. Ich habe dir auch jedesmal mitgebracht, wo ich das Nest für dich gemacht, damit du es finden kannst. Diesmal hab' ich gar kein Nest gemacht. Ich will dir sagen warum. Du brauchst mir nämlich dieses Jahr gar nichts zu bringen, weil Krieg ist. Da will ich garnicht flüchtiges haben. Wir Kinder sind schon zufrieden, wenn vielen Soldaten nicht hungern müssen und das Volk satt zu essen hat. Der Herr Lehrer sagte nämlich: „Wer spart und Opfer für die andern bringt, der hilft den Sieg gewinnen.“ Und ich will doch auch siegen. Darum habe ich die Mutter gebeten, mir gar kein Geschenk zu bestellen. Sie soll lieber das Geld dafür Kriegsfürsorge oder dem Roten Kreuz geben. Das sie doch andern helfen oder eine Freude machen. Ich schon mit meinem Stuck Brot zufrieden, wenns auch nicht groß ist. Wenn ich ein bißchen Hunger habe, isse ich umso besser. Also, du brauchst diesmal nicht zu kommen. Sobald der Krieg herum und gewonnen ist, dann mach wieder an dich schreiben und dich freundlichst einladen, nächst Jahr wieder bei uns zu erscheinen.

Dann also bestimmt auf frohes Wiedersehen!

Dein treuer deutscher Freund
Fritz.

Lokales und Provinziales.

★ Gerborn, 1. April. Herr Unteroffizier Beder (Sohn des Herrn Rentners Beder dahier), der Kämpfe gegen die Franzosen sieht, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Ev. Kirchenchor. Morgen (Karfreitag) wird im liturgischen Gottesdienst der sich unter Leitung Herrn Lehrer Ropp neu gebildete ev. Kirchenchor (gemischter Chor) zum ersten Male mitwirken; auch der Hauptgottesdienst am Ostermontag soll durch den Vortrag einiger passender Chöre erhebender gestaltet werden.

— Die nächste Nummer unseres Blattes des Karfreitags wegen erst am Samstag nachmittags gewöhnlichen Stunde ausgegeben.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(41)

Sie sah ihn schattenhaft an sich vorbeigleiten, dann brach sie mit einem leisen Aufschrei zusammen. Trine vernahm ihn. In banger Ahnung trat sie aus ihrem Zimmer und sah erschauernd ihr Kind am Boden liegen. Gleichzeitig erschien ihr Mann im Rahmen der Tür und rief triumphierend aus: „Dem hab' ich's besorgt; der kommt nicht wieder!“

Seine Frau wollte ihm sagen, daß er sein Kind mitgetroffen habe, aber kein Wort rang sich über ihre Lippen; so deutete sie nur auf die am Boden Liegende und versuchte mit zitternden Händen, sie aufzurichten.

Wie vom Blitz getroffen stand Kleinschmidt mit weit aufgerissenen Augen und Mund vor der Gruppe. Es dauerte eine Weile, bevor seine vom Wein und der Wut umnebelten Sinne wieder klar wurden, dann aber begriff er, daß er ein Unheil angerichtet habe. In die Küche springend, rief er nach Wasser, und als ihm das Dienstmädchen ein Glas voll gereicht hatte, befeuchtete er, an allen Gliedern bebend, Klenchens Schläfe. Als dies sie nicht ins Bewußtsein zurückrief, schleppte er sie stöhnend ins Schlafzimmer, wo die Frauen sie entkleideten und ins Bett legten.

In einen Sessel am Kopfende gelauert, vernahm Kleinschmidt, wie Trine das Dienstmädchen nach einem Arzt sandte, und wie sie bald darauf durch ein fast jubelnd herorgestohenes: „Endlich!“ verriet, daß seine Tochter aus der tiefen Ohnmacht wieder erwacht sei. Aufatmend warf er einen Dankesblick nach oben, wagte es aber nicht, hervorzu kommen.

Nach einer Minute tiefen Schweigens sagte Trine mit einer Stimme, die tröstlich und ermutigend klingen sollte und doch von Angst und Schmerz durchbebt war: „Du hast dich umsonst erschreckt, mein Kind! Vater wird seine Heftigkeit bereuen.“

Klenchen aber, die eine Weile vor sich hingestarrt hatte, als frage sie sich, ob das furchtbare Erlebnis nicht

etwa ein Traum gewesen sei, brach mit einem Male in ein Schluchzen aus, so wild und jammervoll, daß ihr Vater in seinem Verstand aufuhr und die Hände rang. Er wollte hervortreten und sie trösten, wagte es aber nicht, ihr unter die Augen zu treten, denn auf alle Trostworte der Mutter stieß die Schluchzende nur die eine Klage hervor: „Er hat mein Herz zertreten!“

Das traf den rauhen Mann so gewaltig, daß er getrieben aus dem Zimmer schlich.

Klenchen weinte stundenlang, und das Beruhigungsmittel, das ihr der herbeigerufene Arzt verschrieb, erwies sich als wirkungslos. Am Abend endlich schien sie, völlig erschöpft, eingeschlummert zu sein, und Trine verließ mit einem leisen „Gott sei Dank!“ das Schlafzimmer.

Klenchen aber hatte die besorgte Mutter nur getäuscht; denn als ihre Tränen endlich versiegten, rang sich der Gedanke in ihr auf, daß der Geliebte noch mehr leide als sie selber, und daß sie ihm ein Wort des Trostes sagen müsse. Vorsichtig laufend, erhob sie den Kopf vom tränenfeuchten Kissen, schlüpfte in die auf dem Sessel liegenden Kleider, hüllte ihren Kopf in ein leichtes Volltuch und verließ die Wohnung. Nur von dem Pfortner bemerkt, gelangte sie auf die Straße, stieg in eine Droschke und fuhr nach dem Hause, das Fritz Rönne mit seinen Eltern bewohnte.

Es war ein altes, für den Abbruch reifes Gebäude mit weiter, bis in die Nacht hinein geöffneter Torfahrt, in dessen Hof sich eine Schmiede befand. Klenchen wußte, daß Fritz zwischen sieben und acht Uhr abends aus dem Atelier zurückzukehren pflegte. Sie wollte ihn erwarten.

Der Abend war kalt, und durch die Torfahrt ging ein starker Zugwind, der das leicht bekleidete Mädchen erschauern ließ. In eine Türnische gedrückt, wartete sie fast eine halbe Stunde lang, aber der so heiß Ersehnte kam nicht.

Aus der offenen Schmiede drangen tatmäßige Hammerschläge, und sie sah, wie von Zeit zu Zeit der breitflügelige Schmelde einen glühenden Radreifen aus der Esse zog, den zwei Gesellen dann mit Hammerschlägen derart bearbeiteten, daß ein Funtenschauer nach dem andern durch das Dunkel flog, bis das Eisen allmählich ertaltete. Vertraut blickte sie auf die Esse, deren Flammen einen rötlichen Schein auf die ruhigen Gesichter der Schmiede warfen, und dann auf die Funtenschauer, die allmählich schwächer und schwächer wurden. Vor Kälte erbebend,

sagte sie sich: Auf mein heißes Herz sind auch Hammer schläge gefallen, und die Lebensfunken verprühen —

Eine Frauenstimme schreute sie auf. Den Kopf wendend sah sie Frau Rönne aus dem Hinterhause treten. Sie lief ihr entgegen und fragte, ob Fritz schon zu Hause sei. Die Alte erschrak bei Klenchens Anblick, deren Gesicht totenblau war, und der unter heftigen Fieberzuckern die Zähne zusammenschlugen.

„Ach, ist das ein Jammer!“ rief die Frau. „Der arme Junge kam ganz verstimmt und besinnungslos zu Hause, ah keinen Bissen und lief dann fort, ohne daß er mir sagte, was ihm zugestoßen. Ich bin außer mir, bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt. Können Sie mir nicht sagen, liebes, liebes Fräulein, was ihn so erregt hat?“ Mühsam und stoßweise erzählte ihr Klenchen den schrecklichen Vorfall in ihrem Vaterhause und fügte hinzu: „Bitte, sagen Sie Fritz, wenn er heimkommt, daß ich ihn treu bleibe —!“

Sie kam nicht weiter, denn eben rollte eine Droschke das Tor. In der Erwartung, daß Fritz angekommen sei, lehnte Klenchen sich um, vernahm den Ruf ihrer Mutter und fühlte sich gleich darauf von ihren Armen umschlossen. Nach Hause zurückgebracht, fieberte sie stark, und als am Vierteltage später der Arzt wieder an ihrem Lager erschien und sie in Delirien verfallen sah, konnte er ihren Eltern die Tatsache nicht verhehlen, daß Klenchens Leben durch ein Nervenfieber arg bedroht sei.

Sieben Tage lang suchte Trine ihren Liebling bei Tode abzurufen, allein es gelang nicht. In ihren Phantasien stieß die Kranke oft den Namen Fritz heraus und warf die Arme empor, als wolle sie den Geliebten einer Gefahr entreißen, dann wieder stammelte sie abgerissene Sätze: „Horch, horch, Orgeltöne erbraulen — drinnen — in meiner Seele — Oh, die himmlische Musik! Siehst du die Engel? — Du bist mein — du bist — nichts kann uns trennen — nichts.“

Der Mutter gerissen diese Worte, die bald einen jubelnden, bald bangen Klang hatten, das Herz der Mann umschloß das Krankenlager schau und zerknirscht.

Am siebenten Tage ließ die Fieberglut nach, und die Kranke versank anscheinend in einen tiefen Schlaf. Der Arzt eintretend, erhob sich Trine hastig, um ihm zu flüstern: „Sie schläft. Vielleicht ist die Krise glücklich standen, und wir dürfen hoffen!“

Bäcker und Mehlhändler werden wiederholt gezwungen gemacht, daß sie auf keinen Fall mehr **Mehl** auf einmal abgeben dürfen. Zuwiderhandeln werden unnachlässig bestraft.

In den Todesanzeigen gefallener Krieger wurde des Kriegeschauplatzes in Verbindung mit dem Namen neuerdings streng unterstellt. Wir werden daher bitten, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, im vorliegenden Einverständnis der Auftraggeber abändern.

Friedberg, 31. März. Die von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, kommt am 11. April nach Friedberg wieder ein Referat-Ordnungs-Bataillon, das seither in der Gegend gelegen hat, nach Oberhessen; mit der Verlegung dieser Truppe immobilität. 800 Mann sollen nach Friedberg kommen, während der Rest in die Umgebung und in die Gegend gelegt wird.

Friedberg, 31. März. Ein Hundevergifter treibt seine Zeit in der Stadt sein rufloses Wesen. Zahlreiche Tiere fanden durch ihn bereits den Tod. Den Hühnern hat man bis jetzt noch keine Spur entzogen.

Frankfurt a. M., 31. März. (Bismarckfeier.) Der 100. Geburtstag wurde heute abend in der Stadt veranstaltete Feier, der eifern-ernsten, in würdiger und schlichter Weise gefeiert. Die Stadt selbst hatte schon am Nachmittag einen überreichen Schmuck angelegt. Das Bismarckdenkmal selbst hatte eine schlichte Umrahmung von ragenden Vorbeerbäumen. Bei einbrechender Dunkelheit sammelte sich am Denkmal des Kanzlers eine nach Zehntausenden zählende Menge, die Spigen aller Behörden. Fast alle Frankfurter, die Studentenschaft und zahllose andere Vertreter der hiesigen Bevölkerung. Im Mittelpunkt der von der Stadtverwaltung umrahmten Feier stand die Anrede des Oberbürgermeisters Voigt und die Kranzübergabe für Frankfurt. — In endlosem Zuge bewegte sich die Festteilnehmer nunmehr in die Paulskirche, um an der Gedenkfeier teilzunehmen. Im Paulskirchenbau, der in seinen Beziehungen zu dem Kanzler Werk steht, wurde eine einleitende Ansprache von Pfarrer Werner der Universitätsgesellschaft und Historiker Rüngel den Anwesenden als ein Schöpfungsstück, dessen Wert die Jahrhunderte überdauern wird. Kraftvolle Chöre und brausende Musik gaben auch der Paulskirchenfeier einen prächtigen Rahmen. — Auf dem Bismarckplatz fand später ein patriotischer Konzert statt, das viele Tausende herbeilockte.

Hochheim a. M., 31. März. In der Nähe der Station sprang der 17-jährige Zwangszögling Hamm, der in seine Anstalt zurückgebracht worden war, aus dem Zuge. Im gleichen Augenblick kam von entgegengelegter Seite der Frankfurter Frühzug. Der Mann wurde überfahren und derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Uffenheim, 31. März. Unter den in den Fruchtstapeln aufbewahrten Getreidevorräten treten der weiße und der schwarze Kornwurm vielfach in verderbenbringender Weise auf. Das Landratsamt hat gegen die Weiterverbreitung der Schädlinge, die unter Umständen das gesamte Getreide der Uffenheimer Umgebung unbrauchbar machen können, die notwendigen Maßnahmen angeordnet. Wo sich in einzelnen Haushalten der Kornwurm zeigt, soll die Ausmahlung sofort vorgenommen werden.

Vermischtes.

Die ungesundeste Stadt der Welt. Das kurzlebige Volk der Welt sind entschieden die Moskowiter, d. h. die Einwohner der Stadt Moskau. Das Durchschnittsalter beträgt bei ihnen kaum 36 Jahre! Keine Stadt Westeuropas kann sich einer solchen Sterblichkeit rühmen. In dem heißen London mit seinem ungesunden feuchten Klima, wo die ungünstigsten Lebensbedingungen der Millionenbevölkerung am meisten zutage treten müßten, beträgt das Lebensalter 68 Jahre! Von 10 000 Einwohnern Moskaus sterben durchschnittlich jährlich 270—277, während in Paris nur 180—186, in Wien 173, in Berlin 156, in London 146 und in Kristiania gar nur 135 Menschen

Dieser trat zu der Leidenden hin, sah in ihr wachendes Gesicht, lauschte auf ihren Atem und ihren Herzschlag und bemerkte dann mit inniger Teilnahme: „Sie sind geküßt. Das Fieber hat die Kräfte unserer Lieben Kranken ausgezehrt. Vielleicht ringt sich die Lebensflamme noch einmal aus der Leihgarbe auf, aber dann ist dies nur das letzte Aufblitzen.“ — Er hielt inne und umfaßte die wartende Frau. „Sie haben eine fast wunderbare Geduld bewiesen, liebe Frau Kleinschmidt.“ fuhr er leise fort. — „So darf ich hoffen, Sie werden auch in dieser letzten schweren Stunde tapfer sein. Ich hätte Ihnen so gern dieses lebenswürdige Kind gerettet, aber es war mir so wenig möglich, wie dem zur Beratung herbeigerufenen Kollegen. Lassen Sie sich durch den furchtbaren Schlag nicht niederwerfen!“

Trine rang nach Fassend, drückte dem Arzt die Hand und sagte leise: „Haben Sie Dank — innigen Dank! Ich will meine letzten Kräfte zusammennehmen.“

Eine Viertelstunde später öffnete Nennchen die Augen, die einst so strahlend und freudig in die Welt geschaut hatten. Jetzt war ihr Blick dahin. Blass gestarrt sahen sie ins Leere. Nach einer Weile erst belebte sie sich etwas. Es schien der Mutter, als rings um ihre Seele mit der Nacht des Todes wie ein schwaches Licht mit dem Dunkel. Endlich erkannte sie die Mutter, und ihre Lippen bewegten sich lautlos.

„Nennchen, liebes Nennchen.“ flüsterte Trine und schielte ihre abgekehrte Hand. Dabei konnte sie es nicht hindern, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten. Die Angerufene sah sie lange an, dann sagte sie mit einer Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien: „Arme Mutter, du suchst das Glück, wo es nicht zu finden ist.“ Sie schwieg erschöpft und nach Atem ringend, dann kam wie ein Hauch der Name Fritz über ihre Lippen, und ihre Augen blickten die Mutter lebend an.

„Ich werde ihn sofort telephonisch herbeirufen.“ Trine erhob sich rasch und räumte dem Arzt ihren Platz ein. Als sie wieder zurückgekehrt, versicherte sie der erst und fragend blickenden Tochter: „Ich sprach ihn selber, er wird in zehn Minuten hier sein. Oh, nun wird alles noch gut werden, mein liebes Herz. Dein Vater bereut seine Heftigkeit und hat jetzt keinen sehnlicheren Wunsch, als auch beide froh und glücklich zu machen.“

Fortsetzung folgt.

sterben. Einen ungeheuerlichen Umfang hat die Kindersterblichkeit in Moskau angenommen; von 1000 Neugeborenen sterben durchschnittlich 310—314, das ist ein Drittel des ganzen Kinderzuwachses! In Berlin sterben von 1000 Kindern nur 160—163, in London 110—116, das ist ungefähr halbsoviel, und in Paris gar nur ein Drittel — 105! Die Epidemien wüthen in Moskau in einer so schrecklich verheerenden Weise, wie es in den Großstädten Westeuropas vor Jahrhunderten zuweilen vorkam. Am meisten Opfer fordern Scharlach und Diphtherie — von 100 000 Einwohnern 70—74; es folgt der Typhus mit 10 bis 11 Todesfällen. In Berlin und London dagegen sterben an beiden erstgenannten Krankheiten 30, an Typhus 4 von 100 000 Einwohnern. Nur der Zufluß aus der Provinz bewahrt Moskau vor allmählicher Verödung; andernfalls wäre schon ganz Moskau ein riesiger Friedhof.

Land und Leute.

Ein russischer „Heiliger“. Ungemein charakteristisch für die fromme Leichtgläubigkeit des russischen Volkes ist die Geschichte des „heiligen“ Tichon, die sich ähnlich sicher schon sehr oft in Rußland abgespielt hat. Ein Bauer, Kulj mit Namen, begann vor etwa vier Jahren in St. Petersburg bei der Narwaschen Pforte seine geistliche Tätigkeit unter dem Namen Tichon. Darauf zog er nach Ustj-Bedeni, im Kreise St. Petersburg. Er hielt religiöse Versammlungen ab und vollzog geistliche Handlungen ganz besonderen Inhalts. Er gab vor, auf dem Berge Athos gewesen zu sein und dort die Weihe zum Priester erhalten zu haben. Natürlich war das eine Erfindung, das Volk aber glaubte gern alles. Massenhaft strömten die Leute zum „heiligen“ Tichon. Er erteilte den Segen mit beiden Händen — folglich ist er ein Erzbischof vom Berge Athos, sagten die Leute. Tichon verstand es nebenbei sehr gut, seine Schäflein gründlich zu scheren; Frömmigkeit und finanzielle Begabung pflegt oft miteinander verbunden zu sein. Seine Helferin war die Bäuerin Anna Matowa; sie war aber nicht allein seine Anhängerin und Verehrerin in geistlicher oder geistlicher Beziehung, sondern auch seine Geliebte. So lebten denn Tichon und Anna, frisch, froh, frei und — fromm. Tichon baute sich eine besondere Gebetskapelle mit allen möglichen Bannern und Heiligenbildern, er hatte seinen besonderen Ornat, seine Kreuze und Evangelienbücher. Er wurde mit der Zeit so sicher, daß er die Wasserweihe in den Flüssen vornahm. Dies geschah zuletzt mit großem Pomp und im Beisein einer großen Menschenmenge am Fluß Oredsch. Endlich fanden sich aber doch Angeber, und so geschah es, daß die geistliche Macht in St. Petersburg dem falschen Priester durch die Polizei alle seine geistlichen Attribute, die er sich selbst zugeteilt hatte, abgenommen ließ. Kulj wurde zugleich aus dem Gouvernement St. Petersburg ausgewiesen. Er ging dann nach seiner Heimat, ins Gouvernement Pottawa, wo er vermutlich seine alte Tätigkeit wieder aufgenommen hat.

Hochzeitsfeste in Persien. Die Hochzeiten werden in Persien von einer Reihe großer Festlichkeiten begleitet und überhaupt sehr laut und geräuschvoll gefeiert. Die erste Begegnung der Neuvermählten findet unter Beobachtung besonders merkwürdiger Gebräuche statt. Ist die Stunde gekommen, wo der Bräutigam seine Auserwählte auf einem reichgeschmückten Pferd in seinen Harem abholt, was regelmäßig zwei Stunden vor Sonnenuntergang geschieht, so sträubt sich die verschleierte Braut dagegen, und der Verlobte muß sie förmlich mit Gewalt aus dem elterlichen Hause entführen. Das ganze Gefolge der Hochzeitsfrauen begleitet dann die junge Braut bis zu dem Harem ihres Gatten. Hier läßt man die Neuvermählten allein, und nun läßt der Gemahl den Schleier seiner Gattin, deren Antlitz er nie zuvor erblickt hat. Bei dieser bedeutungsvollen Hochzeitszene ist aber das Bedenklichste, daß wenn die Gattin ihm nicht gefällt, er sie sofort verstößt, und die Kermesse dann gezwungen ist, unter Begleitung der laut klagenden Hochzeitsfrauen in das elterliche Haus zurückzukehren. In diesem Falle muß jedoch der Gatte die Witizität der Braut wieder herausgeben.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Die Dasselfliege. Es ist festgestellt, daß in Deutschland zwei Arten von Dasselfliegen vorkommen, *Hypoderma bovis* und *Hypoderma lineatum*. Die Larven beider Fliegen unterscheiden sich ganz charakteristisch voneinander. *Hypoderma lineatum* ist als Fliege kleiner als *Hypoderma bovis*. Die das Vieh stechenden Fliegen sind keine Dasselfliegen, da sie keinen Stachel, sondern lediglich eine Legeöhre besitzen, die bei der Eiablage in Tätigkeit tritt. *Hypoderma lineatum* legt, was in Nordamerika, wo diese Dasselfliegenart besonders vorkommt, genau festgestellt ist, ihr Ei an den Haaren der Rinder ab. Ob dies auch bei *Hypoderma bovis* der Fall ist, muß erst noch beobachtet werden. Das Ei wird mit der darin befindlichen Larve vom Rind abgeleckt, später findet man bei den Rindern kleine, weiße, durchscheinende Larven unter der Schleimhaut des Schlundes; dort bleiben sie bis zum Ende des Winters, wandern dann und befinden sich bei Beginn des Frühlings unter der Haut. Die Dasselbeulen entstehen, wenn sich die Larven nach ihrer Ansiedlung unter der Haut gebildet und durch die Haut ein Loch geböhrt haben, um atmen zu können. Nachdem die Larven in der Haut reif geworden, rollen sie über den Rücken des Tieres zu Boden und verpuppen sich dort. Aus der Puppe geht dann die Fliege hervor, die übrigens, da sie keine Nahrung zu sich nehmen kann, nur wenige Tage lebt.

Rüsse. Der Winter ist die Hauptzeit, in der Rüsse in getrocknetem Zustande genossen werden. Nur selten ist man schon im Herbst von dem Haselnußstrauch die ersten Früchte in frischem Zustande. Die frischen Walnüsse werden meist schon im Herbst geschält, und ein Feinschmecker wird sich auf keinen Fall den Genuß einer frischen Wal- und Haselnuß verlagen. Die frischen Früchte sind zudem wohlwärmender und leichter verdaulich als die getrockneten. Alle Rüsse besitzen sehr hohen Nährwert; denn der Gehalt an Eiweiß beträgt bei frischen Walnüssen 11,7 o. H. und Haselnüssen sogar 12,2 o. H., außerdem ist ihr Fettgehalt ein sehr großer. Erstere besitzen nämlich einen solchen von 52,6 o. H. und letztere sogar von 56,3 o. H. Außerdem eignet den Rüssen ein sehr hoher Kalorienwert. Unter Kalorienwert versteht man die Heizkraft, die die zu prüfende Masse besitzt. Mit Erlaunen wird man vernehmen, daß 100 Gramm der Rüsse genügen um ein Liter Wasser in seiner Temperatur weit über den Siedepunkt zu erhöhen. Wenn auch der Nährwert der Rüsse ein verhältnismäßig großer ist, so lebt diesem aber auch ein nicht minder großer Prozentsatz von ungenießbaren Stoffen gegenüber. Bei den Rüssen ist das Eiweiß in die Zellulose eingelagert. Der Gehalt an Zellulose beläuft sich bei Walnüssen auf 6 o. H. Die Zellulose legt aber dem Eindringen der Verdauungssäfte

einen großen Widerstand entgegen, so daß nur ein Teil derselben von dem menschlichen Körper ausgenutzt wird. Das in den Rüssen enthaltene Fett ist schwer verdaulich, was bekanntlich bei allen pflanzlichen Fetten zu beklagen ist. Deshalb sind Rüsse keineswegs als Nahrungsmittel zu bezeichnen, sondern sie bilden nur ein Genußmittel, da von den genossenen Rüssen etwa die Hälfte der Nährstoffe unbenutzt aus dem Körper ausgeschiedet. Sollten Rüsse als Nahrungsmittel gelten, so müßte man auf das Kauen der Rüsse eine so große Sorgfalt verwenden, wie man sie bei anderen Nahrungsmitteln zu beachten nicht nötig hat. Will man Rüsse zu Speisen verwenden, so müssen sie zerrieben, aber nicht zerhackt werden. Durch die Zerlegung des Fettes wird die Nuss leicht ranzig, sie sind dann nicht nur unschmackhaft, sondern ihr Genuß ist auch nicht unbedenklich. Denn durch die in diesem Falle einsetzende Bildung freier Fettsäuren können der Verdauung große Schwierigkeiten erwachsen. Auch wird durch den Genuß solcher Rüsse die Rachenschleimhaut stark gereizt und die Stimme ungünstig beeinflusst.

Der Kanonenfugelbaum. In den dichten Wäldern von Cagenne findet sich ein 50 bis 60 Fuß hoher Baum von über zwei Fuß im Durchmesser vor. Sein Holz ist weich, die weit ausgebreiteten Zweige haben eine glatte Schale und lanzettförmige, acht bis zehn Zoll lange Blätter. Die Blüten dieses Baumes, die an verschiedenen Teilen des Stammes zum Vorschein kommen, sind von außerordentlich glänzender Farbe und besitzen einen höchst angenehmen Geruch. Obgleich in einem einzigen Büschel 50 bis 100 solcher Blüten zusammenstehen, so kommen doch höchstens nur zwei runde Früchte von rötlicher Farbe daran zum Vorschein, die von ihrer Gestalt und Größe dem Baum den Namen gegeben haben. Die herabgefallenen Fruchthüllen, die den Boden unter diesen Bäumen bedecken, haben so viel Ähnlichkeit mit Bombenschalen, daß man beim ersten Anblick glauben möchte, eine Artilleriekompagnie habe hier bivalliert. Das Fleisch der Frucht mit den erbsgroßen Samenkörnern ist zuckerreich und süßlich, gibt einen erfrischenden Trank und hat einen so starken weinartigen Geruch, daß man ihn selbst bei Früchten, die längere Zeit in Rum gelegen haben, noch immer unentzogen findet. Die Schale wird in Südamerika als Schüssel und Trinkgefäß benutzt. In Europa hat man bis jetzt nicht ein einziges lebendes Exemplar dieses Baumes angepflanzt, während er in Cagenne zu jeder Jahreszeit blüht.

Gesundheitspflege.

Reichlich als Mittel gegen Husten. Ein gutes Mittel gegen alten Husten bietet der Rettich. Der Rettich wird in Scheiben geschnitten und mit weißem Zucker bestreut, worauf er mit einer zweiten Schüssel bedeckt und tüchtig hin und her geschüttelt wird. Aus dem Saft des Rettichs und dem geschmolzenen Zucker hat sich dann eine weiße Brühe gebildet. Diese löst außerordentlich und reizt nicht. Ebenso reinigt der Saft die Lunge. Statt des Zuckers kann auch Honig verwendet werden. Dieser Saft übt eine sehr gute Wirkung auf die Lunge und Luftröhre aus. Täglich drei- bis viermal einen Löffel voll hiervon genommen hilft bei Verschleimungen ganz vorzüglich. Man kann den Rettich auch kochen und dieses Wasser als Tee verwenden. Gibt man noch etwas Honig hinzu, so werden die in Hals und Brust auftretenden Verschleimungen bald behoben sein, wenn man nämlich einen Löffel davon nimmt.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschläge Witterung für Freitag, den 2. April.
Trocken und meist heiter, Tagestemperatur langsam steigend, nachts noch kalt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aufruf! Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzkreisen, welche aus behörlicher Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitssamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die fern der Heimat, meistens nichts mehr ihr Eigen nennen als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwerendes, nach dem verlorenen, jetzt verwaisten Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen!

Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschehen unseren ostpreussischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin N.W. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstand.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.

Mädchenfortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April ds. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. Mts. von der Lehrerin im Schullokal angenommen.

Herborn, den 23. März 1915.

Das Kuratorium.

Die Nacht vom 10. Februar.

In die Erde gegraben, im Dunkel der Nacht,
So hielten wir stumm die einsame Nacht,
Am klaren Himmel die Sterne standen,
Daheim bei den Lieben waren unsere „Gedanken“.
Als obs in ruhiger Friedenszeit war;
So still und so friedlich war's rings um uns her.

Die Ronde kam; ich nenn die Parole,
„Nicht's Neues vom Feinde“, tief Atem ich hole.
„Seit wachsam am Posten; mir ahnet schier
Ein nächtlicher Angriff“, mahnt ernst der Offizier.
Dann huschte er fort. Mit gespannten Sinnen
Lauschen wir weiter. Soll's wirklich beginnen?

Da stößt mich, es war wohl um Mitternacht,
Mein Nachbar an; mit seiner Rechten er macht
'ne bedeutsame Bewegung gen den feindlichen Graben.
„Dort zwischen den Bäumen huscht's hin und her,
Als obs' eine feindliche Patrouille war“.

Ich strenge mein Auge noch schärfer an —
Bei Gott! Ich erkenne genau einen Mann,
'nen zweiten, 'nen dritten — kein Zweifel mehr,
Sie kommen! An die Wache fliegt, schnell mein Gewehr.
„Schon tracht's! — Da war die Hölle los,
Um die Köpfe nun zischt uns Geschoss um Geschoss,
Scheinwerfer flammen, Raketen sprühen,
So hell wie am Tag ist der Kampfplatz zu sehn.“

Gewehre knattern, Kanonen dröhnen,
Die Säbel blitzen, Verwundete stöhnen,
Die Erde zittert, die Luft erbebt, —
Ich wollte, ich hätte nie gelebt!
Sind es noch Menschen, die sich so zerlegen?
Es ist ein Grauen, es ist zum Entsetzen!

Den Kampf bis auf's Messer, den wir alle erwartet,
Vermied der Feind. Im Schutz seiner Scharten
Knallt er weiter. Doch beim Morgengrauen
Mit tränenden Augen wir alle schauen
So manchen lieben Kameraden tot.
Es war ein trauriges Morgenrot.

So brünstig, wie ich nach jener Nacht,
Hat noch keiner gedacht dem Vetter der Schlacht,
Daß er mich beschützt in des Kampfes Toben.
„Herrgott, wenn rufst du mich nach oben?“
Und über uns lastet's noch zentnerschwer! —
O, wenn doch nur einmal Frieden war!

Gustav Specht.

Volksschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April d. Js., morgens 7 bzw. 8 Uhr. Nachmittags 3 Uhr findet die Aufnahme der zum 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder statt.

Für diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr erst bis zum 30. September d. Js. zurücklegen und deren Aufnahme in die Schule von den Eltern beantragt wird, bedarf es in diesem Jahre der Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über hinreichende körperliche Entwicklung nicht.

Alle Kinder haben den Impfschein, auswärts geborene außerdem den Geburts- oder den Taufschein vorzulegen.

Der Rektor: Schumann.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen 6 bis 1 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die höheren Schulen vorbereitet. Der Lehrplan ist so eingerichtet, daß die Schüler in vier Jahren die Reife für die Obertertia des Gymnasiums, in fünf Jahren die Reife für die Untersekunda des Realgymnasiums oder der Oberrealschule erlangen.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 14. April, morgens um 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krah, Rektor.

Ladenschluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Ostern, also am 1. und 3. April d. Js. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Holz-Submissionsverkauf. Stadtwald Herborn.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden: aus den Distrikten Beilstein, Grüneberg, Neuwelt, Hohewarte und Schwarzeborn:

192 Nadelholzstämme von 25 cm und mehr Durchmesser, mit 123,26 fm.

85 Nadelholzstangen I. Klasse

89 „ „ II. „

53 „ „ III. „

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholz“ sind unter Anerkennung der Bedingungen bis Dienstag, den 6. April d. Js., abends 6 Uhr an uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote Mittwoch, den 7. April d. Js., vormittags 11 1/2 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses.

Die Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herr Regemeister Rastan aus Ballersbach erteilt nähere Auskunft.

Herborn, den 26. März 1915.

Der Magistrat: Virlendahl.

4-5 Zentner Stroh

hat zu verkaufen

Gustav Hild

Herborn, Schulberg 24.

Orte, freundliche

2-Zimmer-Wohnung

von einzelstehender Person zu mieten gesucht. Offert. u. Preisangabe a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Karfreitag.

Schellfische,

Cablau,

Bratfische

und Schollen

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn.

Deutsches

Reichsadressbuch 1914

(wie neu) billig abzugeben.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Ein Dienstmädchen

per sofort gesucht von Frau

Ferd. Selzer, Hörbach.

Obstbäume

offeriert billigst in allen Arten.

Große Auswahl in extra starken

Zwergobstbäumen

worauf auf Katalogpreise 15

bis 30 % Rabatt gewährt

werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender,

Haumschule, Heberthal.

Im Felde

leisten bei Wind und

Wetter vorzügliche Dienste

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen

gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-

ung, Katarrh,

schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie als

Vorbeugung gegen

Erkältungen,

daher hochwillkommen

jedem Prieger,

not. begl. Zeug-

nisse von Aerzten

u. Privaten ver-

dienen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, fein-

schmeckende Bonbons.

Paket 25 Bgl., Dose 50 Bgl.

Preisgep. 15 Pf., kein Porto

zu haben in Apotheken

sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlein in Herborn

Ernst Pletsch Nachf.

in Dillenburg.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.

Die

reichhaltigste,

interessanteste und

gediegenste

Zeitschrift für jeden

Klein- u. Züchter

ist und bleibt die

vornehmste illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden

Sie alles Wissenswerte über

Geflügel, Hunde, Zimmer-

vögel, Kaninchen, Ziegen,

Schafe, Bienen, Aquarien

usw. usw.

Abonnementspreis:

für Selbstabholer nur 78 Pf.,

frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probenummer, Sie

erhalten dieselbe grat. u. franko.

Bekanntmachung

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die städtischen Büros von jetzt ab nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Ab- und Anmeldungen sowie polizeiliche Angelegenheiten können auch nachmittags erledigt werden.

Herborn, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Verdüsterung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfund Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Die Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

beim Gewicht von:	für je 100 Pfund Lebendgewicht	dagegen für die Enteignung vom Bdsrat, festgesetzt	beim freien Verkauf also mehr
120 bis 130 Pfund	57	51	6
131 bis 140 "	58	52	6
141 bis 150 "	59	53	6
151 bis 160 "	60	55	5
161 bis 170 "	61	57	4
171 bis 180 "	62	59	3

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtfer und Zuchtfer sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden, ein Nachweis, der auch durch einen seitens der Gemeinde unter Bestellung eines Hirten im Benehmen mit der Forstbehörde organisierten Eintrieb der Schweine in Staats-, Gemeinde- oder Privatwaldungen geführt werden kann.

Ich rate in erster Linie dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Dillenburg, den 26. März 1915.

Der Königliche Landrat:

J. B. Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht. Die Schweinehalter werden dringend ersucht, für baldmöglichste Abschachtung oder Veräußerung der Schweine Sorge zu tragen.

Herborn, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen

sowie

verzinkte Jauchefässer, Pflüge und Eggen

kaufen Sie gut und billigst von der

Apparate-Fabrik

Rich. Weber

Niederscheld.

Ruhholz-Versteigerung

Donnerstag, den 8. April, vormittags 9 Uhr anfangend, sollen in dem alten Schulsaal aus dem Gemeindefeld Frohnhausen verkauft werden:

Distrikt Weidfeld und Stockland: 2 Eichenstä. 1,64 fm., 1 Buchenstä. 1,02 fm., 3 Lärchenstä. 2,59 fm., 12 Fichtenstä. 4,96 fm., 261 Stüd Fichtenstangen 1r Kl., 182 St. 2r Kl., 228 Stüd. 3r Kl. und 25 Stüd. 4r Kl.

Ferner aus dem Wirtschaftsjahr 1914: 67 Fichtenstangen 1r Kl. und 83 Stüd. 2r Kl.

Frohnhausen (Dill), den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.

Briefmappchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts in einzeln wie auch zum Wiederverkauf in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Evang. Kirchchor

Die Probe findet Donnerstag abend, Karfreitag, nachmittags in der Kirche statt.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

1. O Stertag.

10 Uhr: S. Delan Pred.

Lieder: 90, 101.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

1 Uhr: Rindergebet.

2 Uhr: Herr Pfarrer.

Lied: 90.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein.

Burg.

12 1/2 Uhr: Rindergebet.

3 1/2 Uhr: Herr Pfarrer.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Amorb.

4 1/2 Uhr: S. Rand. Pred.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Herborn.

2. O Stertag.

10 Uhr: Herr Pfarrer.

Text: Joh. 11, 20.

Lieder: 101, 90.

1. Quartalkollekte.

2 Uhr: Herr Pfarrer.

Vorstellung der Konfirmanden der 2. Pfarrei.

Lieder: 90, 101.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer.

Hl. Abendmahl.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Herborn.

2. O Stertag.

10 Uhr: Herr Pfarrer.

Text: Joh. 11, 20.

Lieder: 101, 90.

1. Quartalkollekte.

2 Uhr: Herr Pfarrer.

Vorstellung der Konfirmanden der 2. Pfarrei.

Lieder: 90, 101.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer.

Hl. Abendmahl.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Dillenburg.

Karfreitag, 2. O Stertag.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer.

Kollekte für d. Kleinfriedhof.

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer.

Lieder: 81, 80, 8, 9.

Kollekte für d. Kleinfriedhof.

Nachm. 5 Uhr: S. Pf.

Lied: 89, 8, 5.

Beichte und hl. Abendmahl.

Kollekte für d. Kleinfriedhof.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer.

Schelsheim.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Beichte.

Herr Pfarrer.

Taufen und Trauungen.

Herr Pfarrer.

1. O Stertag.

Vorm. 8 Uhr: S. Pf.

Lied: 102, 8, 7.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pf.

Lieder: 95 und 101, 8, 7.

Kollekte f. bedürftige Gemeindeglieder.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Beichte.

Herr Pfarrer.

Eibach.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Rindergebet.

Lied: 89.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Beichte und hl. Abendmahl.

Herr Pfarrer.

Schelsheim.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Beichte.

Herr Pfarrer.

Taufen und Trauungen.

Herr Pfarrer.